Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 31=51 (1885)

Heft: 39

Artikel: Die Infanterie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-96109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

au felten bem Sandler, wie wir ihn bei uns haben, in bie Finger. Fragen wir irgend Jemanben, ber einen guten Gaul zum Bertauf hatte, ob er benfelben jum gleichen Breise nicht lieber einem Rameraben ober einem Befannten, als bem Sanbler zedirte. Die hier importirten sogenannten alteren "beutschen Offizierspferbe" haben so ziemlich ohne Ausnahme ihr Satchen, benn braugen tennt man bas gute Material auch und weiß es zu ichagen und mobibreffirte Chargepferbe ober gar ftramme Rommanbeurpferde erzielen in Deutschland Breife, welche bei uns nicht Mancher anzulegen im Falle ift. Für Remontirung ber Ravallerie merben feit 1875 jahrlich einige Hundert Pferbe aus Deutsch= land importirt, welche eben, weil in großer Bahl gufammengekauft und transportirt, ben Bund im Durchichnitt billig zu fteben tommen. Run follte man benten, bag bem Offizier bier eine gunftige Belegenheit geboten fei, unter gemiffen Bedingungen gut und nicht zu theuer zu taufen. Dem ift aber nicht fo, benn mahrend bem Ravallerierefruten ie nach feiner Statur bie Ausmahl unter minbeftens einem halten Sunbert Pferben gestattet mirb und er für fein Pferd nur 50 % ber Schatungs. fumme plus einem eventuellen limitirten Steigerungsbetrage zu erlegen hat und ihm von ber Schatung jahrlich je ein Zehntel zurückbezahlt mird, bleibt bem Offizier nur die Wahl unter hochstens 4 bis 5 Pferben, von benen er fich eines erfteigern kann und er übernimmt mit bem Pferd, bas er voll bezahlt hat und welches am halfe gebrannt ift, wie bas Mannichaftspferb, bie Berpflichtung, basfelbe binnen breier Jahre ohne hohere Bemilli= gung nicht zu vertaufen. - Bei biefen Bedingungen follte es zum Minbeften bem Offizier freigestellt fein, fich irgend ein ihm paffend icheinendes Pferd auszumählen.

Wir haben auch schon die Aeußerung vernommen, es möchte benjenigen Ofsizieren, welche sich ausweisen, daß sie jahraus jahrein ihr Dienstpserd halten, eine sire Entschädigungssumme zuerkannt werden; diesem Wodus können wir das Wort nicht reden, er könnte leicht zu hier vorläusig nicht näher zu bezeichnenden Unthunlichkeiten führen. — Dagegen wäre es hohe Zeit, daß bei der Einschahung von Pferden anders vorgegangen würde, denn es ist ein total versehlter Standpunkt, auf welchen sich viele Mitglieder der Einschahungskommissionen dem Pferdebessiher gegenüber glauben stellen zu mussen.

Deim Diensteintritt wird jede Galle, jede haars lose Stelle oder Narbe genau betastet und notirt und dann der Schahungswerth auf Basis des langen Fehlerregisters auf ein oft geradezu unmögliches Minimum heruntergedrückt. Neitpferde im Werthe von 500 und 600 Franken, welche die Strapazen eines Militärdienstes aushalten können, gibt es einsach nicht; es ist also widersinnig, Pferde auf dieser Basis einzuschähen und doch geschieht dies. Und dann ist es eben nicht Jedermanns Sache, einen Militärdienst gleich mit Reklamationen zu beginnen; sehr oft ist auch der Ossizier, wenn sein

Pferd geschätt wird, anderweitig beichaftigt und hort bann zufällig nach Tifch, bag fein guter Gaul auf einmal zu einem zweifelhaften Rloben geworben ift. - Gin Pferd, welches bie Schaper auf ihr Gemissen nicht wenigstens auf 800 Franken tariren burfen, ift als Reitpferd untauglich und beshalb einfach zu refufiren. Um Enbe bes Rurfes nun jollten bem Befiger im Dienfte entstandene Wehler und Mangel "large" erfett merben, benn ber Bebrauch eines Offizierspferbes mahrend eines langeren Dienstes bringt, besonders bei unserem bergis gen Terrain und unferen harten Stragen, Abnutung bes Materials mit sich; nur bas bis heute noch nicht erfundene Perpetuum mobile nütt fich nicht ab. hinkt aber ein Pferd nicht bis jum Busammenbrechen ober hat es nicht bie Rnice thalergroß aufgeschlagen, so beißt die Parole: Richts Reues! - Ueber's Sahr jeboch find die großer gewordenen Gallen und fteileren Feffeln Grunde, bie Schatzung bes Pferbes neuerdings zu bruden.

Uns ift es unzweiselhaft, daß die Zahl von Offizieren, welche sich das Jahr hindurch ein Pferd
à deux mains halten wurden, schon dann eine
größere ware, wenn der Offizier beim Kauf von
Bundespferden, sowie auch bei der Gin- und Abschahung etwas gunstiger gestellt wurde und außers
bem berittene Offiziere in alle Kurse von Ansang
an mit ihren Pferden einzurucken hätten.

Ein Dragoneroffizier.

Die Infanterie.

(Shluß.)

XIII.

Die Runst ber Truppenführung ist eine Spezialität, welche nur ber Infanterie und Kavallerie eigenthümlich ist. Doch bei letterer besichränkt sie sich auf einzelne allerdings wichtige Momente, bei ber Infanterie behält sie stets die gleiche Wichtigkeit.

Der Infanterieführer im Gefecht muß beständig rechnen, mit Menschen und ben auf sie einwirkenben moralischen Ginfluffen, mit ber eigenen und feindlichen Feuerwirkung, bem Terrain u. s. w.

Die neue Bewaffnung und Fechtart verleiht ben Führern aller Grabe eine große Selbstständigkeit. Der Erfolg hangt großentheils von ihrer Entichlossenheit, ihrer Geschicklichkeit und ihrem milietärischen Blick ab.

Das richtige Erfassen ber Aufgabe, die wechsels weise Unterstützung ber Abtheilungen war nie wichstiger als in ber Gegenwart.

Die Selbststanbigteit ber Führer enthält aber auch ernste Befahren und tann vershängnigvoll merben:

- 1. Wenn ben Unterführern bie tattische Bilbung ober bie nothige Entschloffenheit abgeht.
- 2. Wenn bie Unterführer glauben, fich von ber boberen Leitung gang emangipiren gu burfen.

ad 1. Kenntniß ber Taktik, ber Wirkung ber Waffen u. s. w. ist für ben Offizier sehr nothwendig. Das Infanterieseuer

wirkt heutigen Tages sehr mörberisch; eine gut ausgebilbete und gut geführte Truppe kann dem Feind große Berluste zufügen. — Doch sie kann auch arge Berluste erleiden, wenn ihr Führer Fehler begeht, die Vorsicht außer Acht läßt, fehlerhaste taktische Formationen (große und tiefe Kolonnen und bergleichen) anwendet.

Heute mehr benn je muffen bie Fehler ber Borgefetten im Gefechte mit bem Blut ber Untergebesnen bezahlt werben.

Doch nicht nur, daß unnütze Verlufte das Gewissen ber Führer belaften, ber Erfolg bes Ganzen kann burch die Fehler eines Einzelnen in Frage gestellt werben.

Erleibet eine schlecht geführte Truppe große Berlufie, kommt sie in Unordnung ober weicht sie gar zuruck, so bleibt die nachtheilige Wirkung nicht auf sie allein beschränkt, das üble Beispiel macht einen großen Eindruck auf die Gemüther der nebenstehenben Truppen; die Folgen, welche der Unfall einer einzelnen Truppenabiheilung haben kann, lassen sich (wie zahlreiche Beispiele aus der Kriegsgeschichte beweisen) gar nicht berechnen.

Die Ungeschieflichkeit eines einzelnen Führers kann baher für das Ganze verhängnisvoll werden und alle Anstrengungen und alles vergossene Blut fruchtlos machen!

Jeber Infanterieführer, welcher einen Augenblick im Frieden über bie Berantwortung nachgebacht hat, welche im Krieg auf ihm lastet, wird seine taktische Ausbildung nicht vernachlässigen.

Der Infanterieoffizier soll aber die Taktik nicht nur der eigenen Waffe, sondern auch die Fechtart der Reiterei und die Wirkung der Artillerie kennen, benn nur so wird er diese Waffen des Feindes auf die kräftigste Weise bekampfen und die des eigenen Heeres wirksam zu unterstüßen vermögen.

Doch so wichtig die Theorie fur den Infanteries offizier ist, so kann sie boch nur eine allgemeine Unleitung für das Benehmen im Gesecht und für die Lösung ber verschiebenen Aufgaben bes Siches rungsbienstes geben. Sehr oft ist der Infanteries suhrer auf die Hulfsmittel seines Geistes angewiesen.

Die Situationen bes Krieges sind zu mannigsfaltig, als daß für alle, die möglicherweise eintreffen können, sich Vorschriften geben ließen. In dem einzelnen Fall muß der Infanterieführer sich selbst zu helsen wissen. Doch leichter wird es demjenigen werden, sich mit Ehren aus einer schwierigen Lage zu ziehen, welcher die allgemeinen Grundsätze des Handelnsk kennt und seinen Geist an die rasche Losung taktischer Aufgaben gewöhnt hat, als jenem, bei welchem dieses nicht der Fall ist.

ad 2. Die Emanzipation der Unter=
führer von der höheren Leitung enthält die höch ste Gefahr. Sie wird am
besten vermieden durch die Kenntniß der Taktik.
Diese ersordert gemeinsame Anstrengung zu dem
Zweck; wechselweises Unterstützen der Abtheilungen
und dem Charakter der heutigen Bewassnung und

2017 guben es und
mit einer Erscheinung
Zeiten wiederholt hat.

*) Auerdings, Taktik ohne
zum Ziese schren. Dieses se
und in Kriegstisten wohlersat
und in Kriegstisten wohlersat
verweichtichten Völlerschaften.

wirkt heutigen Tages fehr morberisch; eine gut bes heutigen Gefechtes entsprechend, ein successives ausgebilbete und gut geführte Truppe kann bem Berwenben ber Krafte.

Werben biese Bebingungen nicht erfüllt, so ist kein Erfolg möglich. — Dies muß jeber Solbat, vom General bis herunter zum einfachen Tirailleur, erkennen.

Wenn jeber Einzelne glaubte, im Gefecht auf eigene Fauft handeln zu können, da wurde jede vereinte Anftrengung, jede wechselweise Unterstützung aufhören. An die Stelle der Taktik (ber geordneten Berwendung der Kräfte) wurde eine regellose Fechtart treten. — Gegenüber einem Feind, welcher Gesechisdisziplin kennt und bei welchem alle Theile des großen Heerkörpers zusammenwirken, kann das Resultat nicht zweifelhaft sein.

Die Anftrengungen ber regellofen Kampfe zersfplittern fich; bie ungeordneten und ohne Busamsmenhang fechtenben Schwarme werben burchbrochen, aufgerollt, ihre Anftrengungen erlahmen im langen Kampf und endlich stäuben sie aus einander.

Seit viertausend Jahren hat sich in Infanterietämpfen stets die gleiche Erscheinung gezeigt. Die griechischen Phalauren zermalmten zahllose Berserheere. Die geordnet sechtenden römischen Legionen besiegten die tapfersten Bölkerschaften, die Gallier, Germanen, Iberier u. s. w. Im Mittelalter zählte das Jufvolk zu dem Troß der Heere. Warum? weil es ohne Ordnung und Zusammenhang socht.

Die schweizerischen Zgel waren im 15. Jahrs hundert der Reiterei und dem ungeordneten Fuße volk ihrer Feinde gleich unbesiegbar.

In ber Zeit Friedrichs bes Großen hat die Lineartaktik, in den Kriegen der französischen Revolution und Napoleons I. das Zusammenwirken der Kolonnen und Tirailleure und die starken Reserven den Sieg davongetragen.

Auch in dem beutschefranzösischen Krieg 1870/71 sehen wir, daß die bessere Disziplin, die bessere taktische Ausbildung und das bessere Zusammens wirken der Deutschen diesen die Ueberlegenheit versichafft.

Stets hat die vereinte Anstrengung den Sieg über regellose Tapferkeit davongetragen!

Die auffälligsten Beispiele hievon zeigen uns die Kämpfe der Engländer in Indien und der Fransosen in Afrika. Oft sehen wir hier einzelne Resgimenter, Brigaden oder Divisionen den verzweisfeltsten Anstrengungen der ohne Ordnung fechtenden Eingeborenen tropen und oft einen mehr als zehnsach überlegenen Feind besiegen.

Diese Bunder schreibt der große Haufe der Tapferkeit zu, doch wir wissen, daß nur die Taktik dieselben vollbringen konnte.*)

Wir haben es auch bei ber neuen Fechtart nur mit einer Ericheinung zu thun, welche fich zu allen Zeiten wiederholt hat. — Die Infanterie, welche

^{*)} Allerbings, Tafiif ohne Muth und Tapferfeit murbe nicht jum Biele fuhren. Diefes feben wir bei ben in ber Kriegstunft und in Kriegsliften wohlerfahrenen Bygantinern und bei anderen verweichlichten Bölferschaften.

bie bessere Disziplin hat, besser taktisch ausgebilbet ift, besser geführt ist und in Folge bessen im Gesecht besser zusammenwirkt, erfreut sich ber Ueber-legenheit.

Der einzige Unterschieb, welcher fich in ber 31fanterietaktik ber Gegenwart gegenüber früherer Zeit zeigt, besteht barin, baß es unendlich viel schwieriger geworben ist, die Uebereinstimmung und bas vereinte Handeln im Gefecht zu Stande zu bringen.

Die große Ausbehnung ber Gesechtöfelber, die Fechtart in geöffneter Ordnung, das hin- und herwogen des Tirailleurgesechtes, das Vermischen der Truppen durch nothwendig werdende Verstärfungen sind große hindernisse, die sich einer eins heitlichen Leitung und dem Zusammenwirken entzgegenstellen. Doch sie mussen überwunden werden, wenn man siegen will. Das einzige Mittel hiezu bietet:

- 1. Eine forgfältige Auswahl ber Rabres und besonbers ber Offiziere.
- 2. Gine grunbliche tattifche Ausbilbung burch alle Grabe.*)

XIV.

Bon bem Infanterie=Offizier und unteroffizier muß im Frieden und im Kriege mehr verlangt werden, als von bem einer anderen Waffen=ober Truppengattung.

Im Frieden ist er ber Lehrer und Erzieher ber Truppen. Hier wird gesat, was im Krieg geerntet mirb.

In der Kaserne, auf dem Exerzierplat und im Lager muß der militärische Geist und das Pflichtgefühl geweckt werden. Dieses ist nicht weniger wichtig, als die taktische Ausbildung.

Die Lösung dieser wichtigen Aufgabe ist aber um so schwieriger, als die Instruktionszeit kurz und die Unterrichtszweige sehr zahlreich sind.

Im Felde fallt die Berson bes Offiziers bei ber Infanterie schwer
in's Gewicht. Sein militarisches Wissen, seine
geistige Ueberlegenheit muffen ber Mannschaft Bertrauen zu ber Führung einstößen; sein Beispiel
bei Anstrengungen, Entbehrungen und in Gefahren
muß die Truppe stetsfort zur genauen Pflichterfullung aneifern.

Im Gefecht braucht ber Infanterieosfizier Ruhe, kaltes Blut und Entschlossenheit, boch überdies tattische Kenntnisse und einen geübten militarischen Blidt; im Sicher ungsbienst muß er rasch und klar die Verhältnisse zu beurtheilen verstehen, in manchen Lagen bedarf er großer Geistesgegens wart.

Ein größerer Wirkungskreis ersöffnet sich ben höheren Führern, sie haben größeren Einfluß auf die Entscheidung; boch an ihr Wissen und Können mussen auch

größere Anforberungen gestellt werben; auf ihnen lastet eine schwerere Berantwortung. Ihnen fällt es zu, im Frieben ben Impuls zu einer wirklich feldmäßigen Ausbildung der Truppen zu geben, ben Dienst und Unterricht in allen Zweigen zu kontroliren und auf bestehende Mängel ausmerksam zu machen und sie, so viel an ihnen liegt, abzustellen.

Im Felbe ist richtige Berechnung von Zeit und Raum eine ihrer Hauptaufgaben; nur so läßt sich erwarten, daß die Truppen stets zur bestimmten Zeit und in schlagsertigem Zustande auf den ihnen zugewiesenen Punkten erscheinen. Bei allen Geslegenheiten werden sie das Ziel mit möglichster Schonung der Kräfte der Truppen zu erreichen suchen. Die höchsten Austrengungen dürsen nur im Falle der Noth, doch nicht um Fehler des Vorzgesetzen gut zu machen, von den Truppen verlangt werden.

Bei Anordnung bes Sicherheitse und Kundsschaftsbienstes, der Unternehmungen des kleinen Krieges u. l. w. haben sie nicht nur die taktischen und strategischen Berhältnisse, sondern auch die mit der Aussührung beauftragten Personen richtig zu würdigen. Bei schwierigen Austrägen hängt das Gelingen großentheils von der richtigen Bahl der Führer ab. Es ist aus diesem Grunde für den Insanteriesührer (besonders aber für die höheren) nothwendig, daß sie die Charaktereigenschaften ihrer Untergebenen möglichst genau kennen lernen, um sie im gegebenen Falle in angemessener Weise verzwenden zu können.

Im Gefecht wird ber hobere Führer fich bestreben, die Anordnungen fo zu treffen, bag ber Erfolg möglichft ficher erreicht, Unfalle und mibrige Bufalle möglichft vermieben merben. Er wird fich bemuhen, die Truppen vor unnugen Berluften zu bewahren, fie bagegen rudfichtslos ausfegen, menn Erreichung bes Sieges es erforbert. Bie die Borfehung über bas Gefchick ber Bolter, fo macht er uber bie Leitung bes Gefechtes. Die Referven geben ihm bas Mittel, entscheibenb in ben Bang ber Ereigniffe einzugreifen, ben Erfolg herbeiguführen ober Unfallen vorzubeugen. Mit Bermenden der letten Referve hort fein Ginfluß auf. Er tann zwar, wie jeber anbere Solbat, fein Leben aussetzen, boch ba ihn nur wenige sehen können, wirkt sein Beispiel nicht mehr in gleicher Beife, wie in fruberer Zeit, als die Truppenformationen im Befecht mehr geschloffen maren.

In ber Bermidlung bes Gefectes ift bie Führung in bie Hand ber nieberen Führer (ber Hauptleute, Subalternoffiziere und Unteroffiziere)
gelegt.

Die Rolle, welche am Anfang bieses Jahrhunberts im Gefecht bem Bataillonskommandanten zufiel, übernimmt jett ber Kompagnie de f. Bei Betreten bes Gesechtsfelbes und wie die Truppen in den Wirkungsbereich der feinblichen Artillerie kommen, ziehen sich die Kompagnien des Bataillons auseinander. Die Hauptleute erhalten die

^{*)} Die erfte Unforberung zeigt, wie frevelhaft es ift, ber Infanterie bie zu Kabres und zwar befonbers zu Offizieren geeigneten Elemente zu entziehen.

allgemeine Aufgabe , ben gemeinsamen Zwed zu forbern, ift ihre Sache.

Gute hauptleute machen gute Erups pen, ift ein altes und richtiges Spruchwort, boch in keiner früheren Zeit hat ber hauptmann ben gleichen Ginfluß als felbstständiger Truppensführer im Gesecht gehabt.

In ben taktischen Ruckblicken auf 1866 wird gejagt: "Das ganze eigentliche Gefecht ber vordersten Linie war überhaupt nichts anderes, als ein Rampfen einer Anzahl von Rompagnieführern gegen ben gegenüberstehenden Feind." (S. 13.)

Doch auch bem Subalternoffizier und Unteroffizier bietet die neue Fechtart ein großes Feld nutlicher Thatigfeit: Rurg nach bem beutich-frangofiichen Feldzug und noch unter bem frifden Gindruck ber Rampfe, melden er beigewohnt, fdrieb ber rühmlich bekannte Militarichriftsteller Carbinal von Widdern: "hinten kommanbirt ber General, vorn ber Unteroffizier." Und wirklich ift es nicht anders möglich. Der General und die höheren Führer konnen die Trup. pen gum Ungriff ober gur Bertheibigung bereit ftellen, ihnen ihre Aufgabe zuweisen, boch bie Ausführung muß ben Unterführern überlaffen merben. Die in bas Gefecht geworfenen Truppen tonnen mahrend ber Durchführung bes Feuertampfes nur burch die Kompagnieoffiziere und Unteroffiziere geleitet werben. 3m heftigen Tirailleurgefecht verminbert fich jedoch bald bie Bahl ber ersteren burch Tob und Bermundung. Die Führung ber Schwarme geht mehr und mehr in bie Sanbe ber Unteroffi. giere über.

In einigen ber blutigen Schlachten bes beutschefranzösischen Krieges ist es vorgekommen, daß Unterossiziere Rompagnien und Lieutenants Bastaillone geführt haben.

Den Infanterieführern bis herunter zum Grups penchef ift im Gefecht und im Sicherungsbienst ein Spielraum selbststänbigen Handelns gegeben; ihnen bietet sich öfter als bei anderen Waffen Gelegenheit, ber eigenen Truppe Bortheile zuzuwenden ober Nachtheilen porzubeugen.

Mit Stolz darf der Infanterist sagen, daß er ber Hauptwaffe aller Zeiten angehore; der Waffe, welche in der Gegenwart die hochsten Anforderungen an den Soldaten, den Unterossizier und Offizier stelle.

Damit unsere Infanterie in ben Tagen ber Noth und Gesahr ihre Aufgabe lösen könne, mussen wir trachten, baß alle Bebingungen erfüllt werben, von welchen ihre Leistungsfähigkeit im Felbe abhängt. Wenn wir unsere Kräfte zu biesem Zwecke vereinen, werben wir zum Ziele gelangen. E.

Gefechtsgrundfate ber Divifion.

(Shluß.)

Beschäftigen wir uns jest mit bem Berhalten ber Ravallerie und Artillerie im Gesechte ber Division.

Die Ravallerie, beren Sicherheitsbienft als

beendigt anzusehen ift, sobalb die Division sich zum Sefecht zu entwickeln beginnt, wird bei ihrem Zurückgehen hinter die Front allen höheren Besehlshabern von Truppentheilen, benen sie begegnet,
alles das, mas sie über die Stellungen und Absichten des Gegners in Ersahrung gebracht hat,
mittheilen.

Sie wird sich bann hinter ber Mitte ober einem ber Flügel ber entwickelten Frontlinie ber Division aufstellen und zwar in möglichst gebeckter Stellung, aus ber fie im gegebenen Momente gegen bie feind-liche Ravallerie hervorbrechen tann.

Der Befehlshaber ber Divisionskavallerie wird nun zunächst Rekognoszirungspatrouillen weit in bie Flanken ber Stellung vortreiben, um rechtzeitig von Umgehungsmandvern bes Gegners unterrichtet zu sein, und seine Abtheilung unausgesetzt schlagsfertig halten, um ohne Berzug die ihm zugehenden Besehle auszusühren, sei es zur Ausnuhung des erlangten Ersolges, sei es, im Falle der unentschiedene Kampf sich bis in die Nacht verlängerte, zur Wiederaufnahme des Kontaks mit dem Feinde.

Uebrigens hat er nicht immer auf die nothigen Befehle zu marten; er soll selbst seben und auf eigene Berantwortlichkeit, wie die Artillerie, ohne Bogern die Initiative ergreifen, um ben Sieg zu entscheiben ober die Niederlage zu verhindern.

Die Kavallerie soll nie vergessen, bag im Momente, wo bie große Angriffsbewegung vor sich geht, ihrerseits eine Demonstration gegen bie Flanke ober bie Kuckjugslinie bes Feinbes viel zur Berminderung bes hartnäckigen Wiberstandes beitragen kann.

Sie barf ihre Thatigkeit mahrend bes Gefechts ber Division baher nicht barauf beschränken, ben letten Moment zu erspähen, um sich mit ber feinde lichen Kavallerie zu messen. Sie soll nicht auf Besehle warten; sie soll vielmehr jede Gelegenheit benuten, bem Gegner Abbruch zu thun; sie weiß, daß sie weder das Feuer von in Unordnung zurückehensber Infanterie, noch von schlecht placirter und mangelshaft unterstützter Artillerie zu fürchten hat, daß die Ueberraschung ihrer Attake daßselbe wenig gefährlich macht. Der Besehlshaber der Kavallerie, vor Allem aus bie eigene Initiative angewiesen, soll dem Gesechte der Division mit größter Ausmerksamkeit solgen und unausgesett "selbst sehen" oder "intelligente Offisiere" sehen lassen.

Die Artillerie wirb fich nicht beeilen, ber feinblichen Artillerie zu antworten, wenn biese ben Fehler begehen sollte, sich unnut zu becouvriren und wirkungsloses Feuer auf zu große Distanzen zu eröffnen.

Die Bortheile bekannter Positionen und geregelten Feuers werden sich ihre Offiziere nicht entgehen
lassen. Sie werden die Ausstellung der Batterien
so anordnen, daß sie dieselbe möglichst wenig zu
ändern brauchen. Beim Angriff werden sie eine
lette bominirende Flankenstellung einzunehmen
suchen, um ohne Gesahr für die vorrückenden eigenen Truppen daß Feuer über sie hinweg fortseten
zu können. Damit wurde die Artillerie auch den